

## Online-Rezensionen zur Liberalismusforschung 2/2009

**Peter Reichel: Robert Blum. Ein deutscher Revolutionär 1807–1848**

Göttingen: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 232 S., 20 Abb.

**Bundesarchiv (Hrsg.): „Für Freiheit und Fortschritt gab ich alles hin.“ Robert Blum (1807–1848). Visionär – Demokrat – Revolutionär. Begleitbuch zur Ausstellung des Bundesarchivs in Zusammenarbeit mit dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig**

Bearb. von Martina Jesse u. Wolfgang Michalka. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg 2006, 270 S.

Er habe wie kaum ein zweiter über eine „tönende Beredsamkeit“, „verströmende Hingabefähigkeit“ und einen sich immer wieder „aufbäumenden Trotz gegen Gewalt und Willkür“ verfügt, er sei zu den wenigen Großen unserer Demokratiegeschichte zu rechnen, und man könne ihn durchaus mit August Bebel vergleichen. Diese positive, von viel Sympathie getragene Würdigung von Theodor Heuss, ausgesprochen in seiner Schrift „1848. Werk und Erbe“ anlässlich des Revolutionszenteriums im Jahr 1948, galt einem Mann, der zwar nicht unumstritten, aber schon zu Lebzeiten ein weithin angesehener Politiker und Publizist war und selbst im frühen 20. Jahrhundert noch einen gewissen Bekanntheitsgrad genoss. Wie sonst nur Friedrich Hecker wurde er als rhetorisch brillante und charismatische Führungspersönlichkeit der Revolutionsära in ganz Deutschland verehrt und entwickelte sich für seine Anhänger zu einer wichtigen Orientierungs- und Identitätsfigur. Durch sein entschiedenes Eingreifen in den revolutionären Prozess und seinen gewaltsamen, widerrechtlichen Tod grub er sich unauslöschlich in das kollektive Gedächtnis ein, ja er ging ein in eine Galerie politischer Mythen und Ikonen der Deutschen und erlangte einen Kultstatus, der weit über die Zeit der Revolution und Reaktion hinaus andauerte, sich in Gesellschaftsspielen, Biographien, Gedichten, Liedern und Gedenktagen äußerte und ihn letztlich ungeheuer populär machte: Die Rede ist von Robert Blum, dem aus Köln stammenden und seit 1832 in Leipzig ansässigen Volksschriftsteller, Buchhändler, Theatersekretär, Schiller-Verehrer, Burschenschafter, Deutschkatholiken, Organisator von politischen Vereinen, Stadtverordneten und Parlamentarier in der Revolution von 1848/49.

Zunächst von der Stadt Zwickau als Vertreter ins Vorparlament geschickt, zog er nach seiner Wahl als Leipziger Abgeordneter in die deutsche Nationalversammlung ein. Wie schon im Fünzigerausschuss erwarb sich Blum, „der Mann der öffentlichen Rede und des geschriebenen Wortes“ (Reichel, Robert Blum, S. 190), auch in der Konstituante schnell erste Meriten als Redner und Organisator, nahm eine führende Rolle in der Fraktion Deutscher Hof ein und avancierte zum Sprecher der gesamten demokratischen Linken. Damit war er spätestens seit der Revolution nicht mehr „aus dem politischen Leben in Deutschland wegzudenken“ (Michalka, Der umstrittene Robert Blum, S. 186). Nach der Septemberkrise 1848 und dem Ausbruch eines Volksaufstandes in Wien, dem Brennpunkt der Revolution in der Habsburgermonarchie, fasste Mitte Oktober 1848 die Paulskirchenlinke den Beschluss, eine Delegation mit

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu: Theodor Heuss: 1848. Werk und Erbe, Stuttgart 1948, hier Neudr. 1954, S. 134.

einer Solidaritätsadresse für die Aufständischen in die österreichische Hauptstadt zu schicken. Blum, „der stets den moderaten legalen Weg propagiert, der vehement die ‚Vereinbarungspolitik‘ der ‚Konfrontationspolitik‘ vorgezogen hatte“ und für den Gewalt nur „die ultima ratio der Politik“ darstellte, entschloss sich, an der Spitze der Delegation nach Wien zu gehen, die dortige Bevölkerung in ihrem Widerstand zu unterstützen und so „im Barrikadenkampf die vom Scheitern bedrohte Revolution zu retten“ (Reichel, ebda., S. 9; Michalka, ebda., S. 194–195). Nach der Niederschlagung des Aufstandes und der Besetzung Wiens wurde er von einem Militärkommando verhaftet, ungeachtet seiner Immunität als Reichstagsabgeordneter in einem standrechtlichen Verfahren zum Tode verurteilt und einen Tag vor seinem 41. Geburtstag am 9. November 1848 in der Brigittenau in Wien erschossen. Der kollektiven Fassungslosigkeit und Empörung im Lande über den Justizmord an dem volkstümlichen Politiker, den die Revolutionsanhänger nicht zu Unrecht als Kampfansage der Gegenrevolution an die Frankfurter Nationalversammlung verstanden, folgten bald eine Fülle von Trauerfeierlichkeiten und Gedenkpublikationen. In ihnen wurde nicht nur an den einflussreichen Parlamentarier erinnert. Vielmehr erfuhr sein Leben, sein beispielloser Aufstieg wie sein ungeheuerlicher Tod jetzt zahlreiche neue Interpretationen, sinnstiftende Erklärungen und Deutungen, und am Ende wurde er sogar zum Märtyrer der Revolution verklärt.

Nachdem lange Zeit lediglich die fundierte, jedoch ideologisch vorgeprägte Biographie des DDR-Historikers Siegfried Schmidt und kleinere Studien zur Lebensgeschichte Robert Blums vorlagen<sup>2</sup>, erschienen anlässlich Blums 200. Geburtstag 2007 gleich mehrere neue personenhistorische Darstellungen zu ihm: Neben einer großen populären Biographie von Ralf Zerback<sup>3</sup> auch die in dieser Besprechung näher vorzustellenden Werke, ein Essay des Hamburger Politikwissenschaftlers Peter Reichel und ein Begleitbuch des Bundesarchivs zur Blum-Ausstellung 2006. Da die „Erinnerung an einen so herausragenden Repräsentanten der deutschen Demokratiegeschichte“ nicht nur auf seinen Tod durch standrechtliche Erschießung und das damit verbundene Geschichtsbild von ihm als Märtyrer und Opfer reduziert werden sollte – weder werde diese Einschätzung „seiner Person und bleibenden Leistung (...) gerecht“, noch sei sie „bei weitem nicht alles, was die Gegenwart und Zukunft“ über Blum und seinen „engagierte(n) Einsatz für politische Verantwortung der Bürger und für eine parlamentarische Verfassung und Rechtssicherheit“ wissen sollte –, machte es sich die Rastatter Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte in Kooperation mit dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig zur Aufgabe, in einer umfassenden Ausstellung „ein aktuelles Robert Blum-Bild“ zu bieten und gleichzeitig mit Hilfe eines ansprechenden Begleitbuches „für nachhaltige Erinnerung“ zu sorgen. Auf diese Weise sollte der Achtundvierziger „vor dem kollektiven Vergessen“ bewahrt, einer breiten Öffentlichkeit nähergebracht und dem Gedächtnis an ihn „Wirkung und Nachdruck“ verliehen werden (Hartmut Weber, Vorwort, S. 10–11).

Der vorliegende, den aktuellen Stand der Revolutionshistoriographie und personengeschichtlichen Forschung zu Akteuren des Vormärz und der Achtundvierzigerrevolution widerspiegelnde Ausstellungsbegleitband, der den gleichen Titel wie die Exposition trägt und von dem früheren Leiter der Erinnerungsstätte in Rastatt, Wolfgang Michalka, und seiner Mitarbeiterin Martina Jesse mit großer Sorgfalt zusammengestellt wurde, umfasst zwei Teile. Während im ersten Teil in 21 Aufsätzen aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit hoher Sachkunde das Leben, Denken und Wirken Robert Blums

<sup>2</sup> Vgl. u.a.: Siegfried Schmidt: Robert Blum. Vom Leipziger Liberalen zum Märtyrer der deutschen Demokratie, Jena/Weimar 1965/71; Thorsten Maentel: Robert Blum: Ich sterbe für die Freiheit, möge das Vaterland meiner eingedenk sein!, in: Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49 hrsg. von Sabine Freitag, München 1998, S. 134–145.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu: Ralf Zerback: Robert Blum. Eine Biografie, Leipzig 2007 sowie die Besprechungen von Gerd Fesser und Ansgar Reiß im Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 20 (2008), S. 333–335 und bei H-Soz-u-Kult vom 15.04.2008: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2008-2-045>.

genau ausgeleuchtet wird, werden im zweiten Teil die fünf Ausstellungsbilder präsentiert, die in der Schau einzelne Stationen des Lebensweges und Schaffensprozesses dokumentiert haben und im Buch durch die Abbildung ausgewählter Exponate und die Wiedergabe der Ausstellungstexte vor Augen geführt werden. Diese Zweiteilung des Bandes erlaubt es dem Leser noch im Nachhinein, einen Rundgang durch die Ausstellung zu machen und verschiedene Aspekte aus Blums Lebensgeschichte kennenzulernen. Möchte der Betrachter seine Kenntnisse dann auf bestimmten Forschungsgebieten vertiefen und sein Bild von Blum weiter schärfen, so bieten sich ihm im Aufsatzteil informative Beiträge von Fachhistorikern und Nachwuchswissenschaftlern an, die ein breites Themenspektrum abdecken, an dieser Stelle aber nicht alle behandelt werden können: So untersucht etwa in einer ersten Annäherung Hans Jörg Schmidt „Robert Blums Freiheitsverständnis“ (S. 18-24), das er in Beziehung zu den Kategorien Einheit, Verfassung und Bildung setzt; dazu gibt Wolfgang Tischner einen Überblick über die sächsische Geschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts („Sachsen zwischen zwei Revolutionen (1830-1848)“, S. 45-51); Pia Nordblom beschreibt den „Homme des Lettres“, der „als Agitator Buchstaben, Druckwerke und Stilformen benutzte, um Öffentlichkeit zu erreichen und um Politik zu gestalten“ („Robert Blum als Autor und Publizist“, S. 78-86, hier 78); Johanna Ludwig geht der Verbindung von „Louise Otto-Peters und Robert Blum“ nach (S. 95-100) und interessiert sich für Blums Ansichten zur Stellung der Frau; Frank Engehausen zeigt die Bemühungen auf, „sich in der Paulskirche als politische Führungspersönlichkeit zu etablieren“ („Robert Blum in der Nationalversammlung“, S. 132-140, hier 132); Rüdiger Hachtmann beschäftigt sich mit der Frage, warum Blum und andere 1848er Akteure „in der Erinnerung der Zeitgenossen wie der Spätergeborenen“ in die Rolle von Revolutionshelden hineinwuchsen (Totenkult und Ikonisierungen: Robert Blum und andere Revolutionsheroen in der Erinnerung“, S. 169-176, hier 169). Und am Ende setzen sich Jesse und Michalka kritisch mit der Geschichtsschreibung und Revolutionsforschung in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung auseinander und weisen auf einige Problemzusammenhänge hin, die von einer nach wie vor ausstehenden wissenschaftlichen „Robert Blum-Biographie aufgegriffen und vertieft werden sollten“ („Robert Blum in der DDR“, S. 177-185; „Der umstrittene Robert Blum: Forschungswege“, S. 186-195, hier 193).

Das reich bebilderte, aufwendig hergestellte Begleitbuch ist jedem Geistes- und Kulturwissenschaftler, der sich mit der Geschichte des langen 19. Jahrhunderts sowie den Vordenkern der bundesdeutschen demokratischen Grundordnung und des europäischen Einigungsprozesses beschäftigt, auch nach Abschluss der Blum-Ausstellung dringend zur Lektüre anempfohlen. Und zwar nicht nur weil dieser Band zu den bestgemachten Ausstellungskatalogen der letzten Jahre rund um das Thema 1848/49 zählt, der seit dem Revolutionsjubiläum von 1998/99 endlich wieder einmal das Leben und Werk einer Achtundvierziger-Persönlichkeit in den Vordergrund rückt, sich ausschließlich und ausgiebig ihrer Erkundung und Darstellung widmet und schon allein deshalb in Zukunft in keiner gut sortierten Fachbibliothek mehr fehlen sollte. Sondern weil dieser Band darüber hinaus dem interessierten Vormärz- und Revolutionshistoriker wie dem versierten Blum-Kenner einen vorzüglichen, auf dem neuesten Stand der Forschung basierenden Überblick über die Lebens- und Rezeptionsgeschichte Robert Blums, die Geschichte Sachsens in dieser Epoche und den Verlauf der 1848er Revolution, ihre Errungenschaften und ihr Scheitern bietet und dabei einen Eindruck davon vermittelt, wie eine moderne Blum-Biographie aussehen könnte, welche immensen Möglichkeiten sie hat, welche unterschiedlichen Seiten sie berücksichtigen sollte, aber auch welche (hohen) Anforderungen an sie heute von der Revolutionshistoriographie und historischen Biographik gestellt werden.

Dem Anspruch einer wissenschaftlichen Gesamtdarstellung will der emeritierte Politologe Reichel mit seinem illustrierten biographischen Essay über den „deutsche(n) Revolutionär“ gar nicht erst nachkommen. Entstanden ist dieses handliche, geschichtspolitisch motivierte und inhaltlich gewichtige

Buch aus Reichels letzter Vorlesung im Wintersemester 2006/07, in der er sich mit nationalen Feier- und Gedenktagen in Deutschland beschäftigte und hier insbesondere den „wegen seiner Bedeutungsvielfalt schwierigste(n) aller Jahrestage“, den 9. November, zu thematisieren suchte. Letztlich entschied er sich für „den ersten und unbekanntesten deutschen 9. November“ und sprach in seinem Vorlesungsvortrag „über den Tag, der für Leben und Tod des 1848 ermordeten“ Robert Blum steht. Das große Interesse an der historischen Persönlichkeit Blums bestärkte ihn darin, auf der Grundlage des von ihm zusammengetragenen Quellenmaterials die Lebensgeschichte des „vergessenen Vorkämpfers der Demokratie“ zu erzählen „und dabei den Kontext seiner Zeit und unserer Gegenwart soweit als möglich zu beachten“ (Reichel, Robert Blum, S. 11 u. 200). Konkret bedeutet das, dass der Aufbau des Werkes chronologisch dem persönlichen Lebensweg, beruflichen Werdegang und politischen Karriereverlauf folgt, und das Porträt, gegliedert in Teile über die „Leipziger Jahre“ und die revolutionäre Zeit „in der Paulskirche“, in insgesamt 14 Kapiteln sowie einem Prolog und Epilog die wichtigsten Stationen, Entwicklungen und Merkmale von Blums Vita nachzeichnet: Von seiner entbehrungsreichen Kindheit und Lehrzeit in der Domstadt, seinen „Herzensangelegenheiten“, der Eheschließung mit Louise Eugenie Günther, seiner Arbeit am Theater Leipzig und seiner Tätigkeit als Herausgeber der „Sächsische(n) Vaterlandsblätter“ und des „Volksthümliche(n) Handbuch(s) der Staatswissenschaften und Politik“, bis hin zu seinem Eintreten als „Polenkenner und Polenbewunderer“ für einen polnischen Nationalstaat, seinem „Kampf für eine linke Mehrheit“ im Paulskirchenparlament sowie seinem Aufbruch nach Wien und dem „Tod in der Brigittenau“.

Reichels Anliegen ist jedoch ein anderes: Entsprechend seines Forschungsschwerpunktes auf dem Gebiet der politischen Kulturgeschichte geht es ihm vor allem darum, die Bedeutung Blums für die Entstehung und Entfaltung des demokratischen Verfassungsstaates seit dem 19. Jahrhundert und die Stellung des 9. November 1848 im Reigen der nationalen Feier- und Gedenktage genauer zu klären und zu bestimmen. Da sich seiner Ansicht nach der „lange, von Revolutionen, Kriegen und Gewaltverbrechen gesäumte Weg zur Demokratie in Deutschland“ auch entlang der sechs 9. Novembertage – der Erschießung Blums 1848, der Novemberrevolution 1918, des Ludendorff-Hitlerputsches 1923, der Reichspogromnacht 1938, des Elser-Attentates 1939 und der Maueröffnung 1989 – „kalendarisch sinnfällig und denkwürdig“ nachvollziehen lässt, ist es sein Bestreben, mit Hilfe einer knappen, anspruchsvollen Lebensbeschreibung Robert Blum für diesen 9. November, den wegen der vielen historischen Bezüge „überkomplexen, widersprüchlichen und wohl unpopulärsten Jahrestag“, wiederzuentdecken und ihm einen „angemessenen Erinnerungsort“ einzuräumen (Reichel, ebda., S. 195 u. 198). Am Ende gelingt es dem Autor, in Anlehnung an die Forderung von Bundespräsident Gustav Heinemann nach einer umfassenden, ausgewogenen Würdigung der Freiheitsbewegungen in Deutschland, am Beispiel Blums gegen das Vergessen der frühen deutschen Demokraten anzugehen, dem Leser sowohl die aufopferungsvolle Leistung eines einzelnen herausragenden Politikers als auch den bedingungslosen Einsatz einer ganzen Generation von Achtundvierzigern für Freiheit, Recht und Einheit nahe zu bringen und ins kollektive Gedächtnis zurückzurufen. Zudem bemüht sich Reichel darum, den 9. November 1848 nicht nur als symbolischen Tag des Scheiterns der 48er Revolution zu begreifen, sondern ihn in eine Reihe der anschlussfähigen Überlieferungen, progressiven Ideen und geistigen Vorbilder in der deutschen Geschichte einzuordnen, die eine nationale Identitätsstiftung und Traditionsbildung in Staat und Gesellschaft erst ermöglichen und zu den zentralen Elementen des demokratischen Erbes in Deutschland gehören.

Zwar kann man Reichel nicht den Vorwurf ersparen, dass seine Lebensbeschreibung bisweilen hagiographische Züge trägt, da er an einigen Stellen des Textes argumentativ und sprachlich ein wenig über das Ziel hinausschießt und seiner Begeisterung für den Protagonisten zu sehr freien Lauf lässt – etwa wenn er Blum zu einem „frühe(n) Vorkämpfer für amnesty international“ oder einem „Berufe-

ne(n)" hochstilisiert, der „nach eigenen Regeln“ gelebt habe, dessen „Geschichte (...) ohne Parallele“ sei und dessen Leben „durch einen Meuchelmord“ ausgelöscht worden sei (Reichel, ebda., S. 7, 9, 48 u. 67-68). Manche Übertreibungen und Zuspitzungen, vor allem aber das Fehlen einer kritischen Distanz zur untersuchten Person, sind auch in biographischen Darstellungen nicht zu rechtfertigen. Dennoch kann man sein flüssig geschriebenes, engagiertes Lebensbild jedem Geschichtsinteressierten an die Hand geben, der sich schnell und zuverlässig über den Vormärzpolitiker und 1848er Revolutionär und seine Bedeutung für die Anfänge unserer Demokratie und den 9. November als einen der wichtigsten Jahrestage in der deutschen Geschichte informieren will.

Dortmund/ Bochum

Birgit Bublies-Godau